

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 10. Juli 1854.

Wissenschaftliches.

Die Dampfschiffschraube.

Welche Entwicklung einer zwar lange geahnten oder bekannten, aber bis vor etwa 150 Jahren unbeherrschten, des menschlichen Willens spottenden Kraft von jenem ersten bescheidenen Versuche einer Dampfmaschine zu technischen Zwecken zweier englischer Handwerker (Newcomen und Cawley) bis zu den complicirtesten und doch so wundervoll harmonischen tausend und aber tausend Maschinen, die jetzt die gewerbliche Thätigkeit so riesig fördern, wie den zur Schrift gewordenen Gedanken beflügeln! — von jenem Versuche eines Dampfschiffs durch den spanischen Seecapitain Blasco de Garay in Barcelona (1543), der mehr wie eine zauberhafte Märe zu uns gedrungen und wahrscheinlich mit seinem Urheber in den Kerker der Inquisition sein Grab gefunden, bis zu der stolzen Sprache der englischen Presse in unsern Tagen, die sich über die Maschinen, „von zauberischer Schnelle“ auf ihren seit zehn Monaten vom Stapel gelassenen Schiffen verbreitet!

Die gewaltige Kraft des Dampfes war dem Alterthum nicht unbekannt. Schon zufällige Unglücksfälle mußten sie ihm zur Anschauung bringen; wohl aber war ihre Beherrschung, ihre Dienstbarmachung für bestimmte Zwecke durch den menschlichen Geist unserm Jahrhundert vorbehalten und zwar sollten fast alle Völker, alle Stände sich an der Kindheit der Entdeckung versuchen, bis sie aus dem erfinderischen Geiste eines Watt und Fulton in ihren beiden Hauptrichtungen in einer Vollkommenheit sprang, der die folgenden Jahrzehende nur die ämfig fortbildende und feilende Hand, sowie die verschiedenartigste Anwendung hinzufügen konnten. Auch ihre Märtyrer hatte sie, wie alle großen Erfindungen, Entdeckungen und Wahrheiten. Dem Spanier Blasco de Garay reiht sich in ähnlichem traurigen Geschick der Flamländer Salamon de Caus an, Baumeister des Kurfürsten von der Pfalz. Als seine Versuche über die Dampfkraft (1615 in einem Werke über „Die bewegenden Kräfte,“ Frankfurt a. M. niedergelegt), in Deutschland auf dürrer Boden fielen, hoffte er vom

Cardinal Richelieu Anerkennung. Seine deutsche Fähigkeit fand nur das — Irrenhaus und sein niedergedrückter Geist endlich den Irrsinn, denn jene Zeit irrhümlisch in seinen ihr vorausleitenden Ideen entdecken zu sollen glaubte.) Besser erging es einem französischen Edelmann in Lyon, Jouffroy (1783), der die Anwendung der Dampfkraft auf die Schifffahrt zu vermitteln suchte und für seine nicht sofort gelungenen Versuche sich wenigstens nur den Spott des Volks und den ironischen Beinamen „Pumpenjouffroy“ zuzog. Die Palme des Preises auf diesem Gebiete sollte erst James Watt (geb. zu Greenock in Schottland im Jahre 1736 von unbemittelten Eltern, gestorben 1819), vom einfachen bescheidenen Arbeiter zum Vater der englischen Gewerthätigkeit geworden, und der Amerikaner Robert Fulton erringen — jener der Erfinder der heutigen Dampfmaschine mit doppelter Verdichtung, dieser von Napoleon für einen Träumer erklärt, von England gehalten, in seiner Heimath der erste Erbauer eines mit Erfolg fahrenden Dampfbootes, aber selbst noch vor der riesenhaften Entwicklung seiner großen Gedanken unter Verkennung und Verdrießlichkeiten aller Art doch der Märtyrer seines Ruhms.

*) Der dänische Dichter Andersen erzählte uns kürzlich von einem Drama das soeben ein junger norwegischer Autor über de Caus und Richelieu's Zusammentreffen mit ihm geschrieben. Von ergreifender Wirkung muß darin folgende Scene sein: De Caus wird für einen Narren gehalten und im Bicêtre eingesperrt. Richelieu, neugierig über die neue Kraft, die de Caus gefunden haben will, veranstaltet ein Zusammentreffen mit dem Physiker. De Caus setzt ihm die Wirkungen des Dampfes aus einander. Er malt ihm die Folgen, die Dampfschiffe und Eisenbahnen haben würden, ex eventu. Er giebt prophetisch ein Bild, als sähe man unsere eigene Zeit. Richelieu ist ergriffen und glaubt. Er ist überzeugt, daß de Caus nicht wahnsinnig sein könne. De Caus wird entlassen mit freudiger Hoffnung, sich dem Leben zurückzugeben zu sehen und vielleicht mit Richelieu's mächtigem Arme seine Ideen ausführen zu können. Richelieu ist allein und überlegt. Er berechnet, welche Vortheile oder Nachtheile ihm und seinem Systeme aus dieser Veränderung der Lage Europa's entstehen würden. Er wiegt das Eine gegen das Andere ab und kommt zu dem Resultate, daß sein System keinen größern Gegner haben würde als die Macht des Dampfes. Er schaubert vor den Bildern der Zukunft, die aus dieser Neuerung hervor gehen würden. Er läßt de Caus wieder für wahnsinnig erklären. Der Unglückliche bleibt in den Mauern des Bicêtre.

D. Ger.

Die bewegende Kraft des Dampfes führt uns über Land und Wasser. Während den künstlichen Mitteln zum Transport über Land viele natürliche zur Seite stehen, sind wir bei der Weiterbewegung über Wasser lediglich auf die von der Kunst geschaffenen Hilfsmittel angewiesen. In demselben Maße muß die Wichtigkeit der letztern wachsen und ist jede Vervollkommnung des einzigen Wasserbeförderungsmittels, der Schifffahrt, von unendlicher Bedeutung. Indem wir uns eine möglichst anschauliche Darstellung der Dampfmaschine und der dabei in Betracht kommenden Kräfte, welche der Industrie und dem Verkehre einen so wunderbaren Aufschwung verliehen haben, für ein andermal vorbehalten wollen, werden wir dem Leser hier für jetzt das Bild einer sehr wesentlichen Verbesserung der Dampfeschifffahrt zu geben suchen. Es ist ihre Vervollkommnung durch die Schraube als Triebapparat für Dampfboote.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Schleier und Sammet zu waschen. In Dinglers Journal (2. Aprilheft 1854) ist ein namentlich der Damenwelt sehr zu empfehlender Artikel über „Kunstwäsche“ enthalten. Wir wollen nur zwei Gegenstände daraus entlehnen. Schleier. Weiße Schleier werden in lauwarmem (27° R.) Seifenwasser gewaschen, leicht ausgegungen, dann in kaltem Brunnenwasser gespült, geblaut, gestärkt und zwischen den Händen halb trocken geklopft, dann aber zum vollständigen Trocknen aufgesteckt. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ochsen-galle aufgelöst ist, und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser klopft sie zwischen den Händen halb trocken und steckt sie dann auf. Sammet. Zwei Rindergallen werden mit etwas Honig und Seife in weiches Wasser gethan, gekocht und fleißig umgerührt. Den Sammet legt man nun auf ein reines angefeuchtetes Brett und benezt ihn mittelst eines Lappchens mit obiger Mischung ziemlich stark; dann wickelt man ihn auf ein Mangelholz und rollt ihn, bis der Schmutz verschwunden ist, hierauf wird er durch reines Wasser gezogen, nochmals gerollt und endlich aufgehängt, damit er halb trocken wird. Mit in Wasser geweichter und aufgekochter Hausenblase wird der halb trockene Sammet naß gemacht, zwischen ein Tuch geschlagen und so lange bis er trocken ist, gerollt und mit einem Tuche wieder aufgerieben. Derselbe Artikel verbreitet sich über das Waschen und Reinigen von Seide, seidenen Zeugen, Stickereien, Gaze, Flor, Linon u. s. w.

* Dunströhren im Heu. In den Niederlanden legt man beim Aufspeichern des feuchten Heues Dunströhren

in demselben auf folgende Art an. Man füllt mehrere Säcke mit Heu oder Hecksel und stellt sie aufrecht an verschiedenen Stellen auf dem Heuboden. Um sie herum setzt man Heu auf, und wie man mit demselben in die Höhe kommt, so zieht man den Sack nach. Es bildet sich unter dem Sack eine Röhre, und wenn man diesen am Ende herauszieht, so hat man einen offenen Luftkanal, der bei Gährung feuchten Heues große Dienste leistet, indem dasselbe sich weniger erhitzt, wodurch erstens keine so große Feuergefährdung entsteht, und zweitens das Futter eine gesündere Beschaffenheit behält.

* Essig mit Schwefelsäure gemischt, auf leichte Art zu prüfen. Man gießt von demselben etwas in eine Untertasse, wirft eine kleine Messerspitze voll Zuckerkrümel dazu, setzt dann die Tasse auf einen mit Wasser gefüllten Topf und stellt die Gefäße auf einen heißen Ofen. Ist der Essig verdampft und zeigt der Rückstand eine schwarze Farbe, so war Schwefelsäure in dem Essig.

* Gelehrtenstreit und Köhlerglaube. Englische Journale berichten über eine seltsame Kontroverse, die kürzlich ein Kohlenlager unter nord-britischen Naturforschern hervorgerufen. Bei Gelegenheit eines Prozesses, der über die sogenannte „Boghead“ oder „Torbanehill-Kohle“ entstanden, war nämlich eine Jury von zwölf Gelehrten aufgefördert worden, ein Verdict darüber abzugeben, ob das gedachte Mineral Kohle sei oder nicht. Das Resultat nun war folgendes: Vier erklärten es für Erdharz, „actual bitumen“, und eine Kohle, Drei behaupteten, es sei kein Erdharz, aber auch keine Kohle; Drei versicherten, es sei Schieferthon (shale), „der entzündbarste Schieferthon, den sie jemals gesehen“, während die letzten Zwei endlich entgegneten, Schieferthon könne unmöglich so brennen, ebensowenig Erdharz, es müsse demnach Steinkohle sein. Einer von den Dreien, die es weder für Erdharz, noch für Kohle, noch für Schieferthon hielten, behauptete, es würde das vorliegende Material sofort selbst zu produzieren im Stande sein, wenn man ihm nur den dazu nöthigen Druck verschaffte. Das klang zwar wie der Ausspruch des Archimedes, aber es war lange nicht so geschickt. Seltsam genug, scheint die Minorität der Zwei, welche es für Steinkohle erklärten, Recht zu behalten. In der Entfernung von 1¼ Meile von Torbanehill wurde nämlich, seitdem jener Ausspruch erfolgt war, ein ganz ähnliches Mineral-Lager gefunden, das die dortigen Köhinnen und Köhler sofort für gemeine Steinkohle erklärten, während sich darin zugleich die charakteristischsten Merkmale des Minerals von Torbanehill finden. Hier ist es in der That ein Köhlerglaube, der über die Behauptungen der Naturforscher, und zwar mit Recht, den Sieg davonzutragen scheint.

* Scheintod. Am 18. Mai d. J. hielt in einer öffentlichen Sitzung der Königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Herr Prof. C. H. Weber über die „völlig sichern Zeichen des Todes“ einen Vortrag, über welchen wir folgendes aus dem Protokoll mittheilen:

Es heißt dort wörtlich: Die noch in neuester Zeit ausgesprochenen Klagen mancher Aerzte über die Verlegenheit, in welche der Arzt bisweilen komme, wenn er entscheiden solle, ob an einer Leiche völlig sichere Zeichen des Todes vor-

handen se'en, veranlaßte Hr. Weber, über eine von ihm vor zwölf Jahren erfundene, sehr einfache Methode zu sprechen, durch welche man schon 6 Stunden nach dem Tode den wirklichen Tod vom Scheintode mit Sicherheit unterscheiden kann, durch Zeichen, welche auch von ungebildeten Personen nicht verkannt werden können.

Dieselbe besteht darin, daß man die Haut des Verstorbenen an einigen Theilen, die mit der Luft in Berührung sind, mit Wasser befeuchtet und mit einer in Wasser getauchten Bürste eine Minute langbürstet, ein Verfahren, welches ohnedies als ein Mittel zur Wiederbelebung angewendet wird und völlig unschädlich ist. Ist der Mensch wirklich todt, so ist die gebürstete Stelle hellbraun, hart wie Horn, durch Austrocknen zusammengeschwunden und daher vertieft und so durchsichtig, daß man in ihr die mit ausgetrocknetem Blute erfüllten ausgetrockneten Adern erblickt. Diese Veränderungen sind so auffallend, daß Jeder, der sie nur einmal gesehen, dieselben nicht widererkennen kann. Darüber, daß dieses Zeichen eben so sicher, als das der Fäulniß sei, aber den Vorzug habe, sehr bald nach dem Tode wahrnehmbar zu werden und von Jedem sicher erkannt werden zu können, sind die demnächst erscheinenden Berichte der Königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften nachzusehen.

• **Neuestes Mittel gegen die Kartoffelkrankheit.** (Seltsam!) Der bekannte Denolog Freiherr v. Babo macht bekannt, daß er den Aderlaß, welcher sich bei den Neben als Schutzmittel gegen die Traubenkrankheit ergeben, auf die Kartoffeln übertragen und diese dadurch gleichfalls gegen die Krankheit geschützt habe. Sobald man nämlich Spuren der Kartoffelkrankheit bemerkt, werden die Stengel der Kartoffel auf $\frac{1}{2}$ Fuß von dem Boden an gerechnet mit einem Messer derb aufgeschlitt, oder auch mit einer Zange so weit zusammengedrückt, daß der Saft austritt. Nach einigen Tagen waren neue Triebe zu bemerken, der Brand selbst machte keine weiteren Fortschritte.

• **Dachsenblutextract** nach der Angabe des berühmten wiener Kinderarztes Mauthner v. Mausstein ist von

einigen andern Aerzten bereits mit Vortheil nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen in solchen Krankheiten angewendet worden, wo durch eine schlechte Beschaffenheit des Blutes die allgemeine Ernährung des Körpers beeinträchtigt ist. Man bereitet dasselbe, indem man frisches Dachsenblut durch ein feines Sieb reibt, im Wasser zerreibt, wovon man nach Befinden 10—40 Grad in 24 Stunden nehmen läßt. Jedenfalls ist dieses Mittel eins der einfachsten, die es giebt, und, wenn nicht in zu großer Quantität genommen, vollkommen unschädlich. Seinem Inhalte nach ist es in die Classe der am leichtesten verdaulichen Eisenmittel zu setzen, denen es auch in seinen Wirkungen ähnlich ist.

• **Ueber die Zahl der im Kriege durch Schußwaffen Getödteten** im Verhältniß zum Gebrauch der Munition sind von Engländern Berechnung angestellt worden, welche ganz eigne Resultate geliefert haben. Allerdings betreffen dieselben nur noch die zum Theil abgeschafften Musketen mit Steinchloß. Aus diesen waren im Feldzuge von 1815 gegen Napoleon wenigstens 3000 Schüsse nöthig, um einen Mann zu tödten und nur bei 10,000 Schüssen konnte sicher darauf gerechnet werden, daß ein Mann getroffen worden war. Im letzten Kriege am Cap zwischen den Engländern und Kaffern tödteten erstere mit 60,000 Patronen 25 der letzteren, sodaß ein Todter 2400 Patronen kostete, wobei wohl noch der Krieg mehr nach Art der Guerillas als der offenen Feldschlacht mit Feuern in Masse geführt wurde. Das Percussionschloß kann nur, ohne die Sicherheit des Schusses zu erhöhen, das Entzünden des Pulvers befördern, sodaß in einer gegebenen Zeit mehr Schüsse damit gethan werden. Wenn man nun auch erwarten könnte, daß durch die Einführung von Büchsen, Zündnadelgewehren und Spitzkugeln diese Verhältnisse sich bedeutend anders stellen und sonach die jetzigen und künftigen Schlachten ganz andere Resultate liefern würden, so ist wohl ebenso sicher zu erwarten, daß andererseits die strategische Tactik Mittel finden werde, der größern Schädlichkeit der eben genannten Kriegswerkzeuge entgegenzutreten.

Inserate.

70) Bekanntmachung.

Der im Kalender auf den 15. September e. verzeichnete Jahrmart zu Unruhstadt ist auf den 25. September e. verlegt worden.

Polizeiliche Bekanntmachung

Nachstehende Verordnung

(73)

D. Durchaus unzulässig ist der Ausguß der Dachrinnen auf die Straßen. Es muß fortthin von jeder Polizei-Obrigkeit darauf gebrungen werden, daß, so oft eine neue Dachrinne angelegt wird, das Wasser in blechernen, kupfernen oder auch thönernen Rinnen längst dem Hause senkrecht herunter bis einen Fuß über das Steingpflaster abgeleitet werde.

E. Binnen längstens 3 Jahren müssen aber auch die dormalen noch existirenden Ausgüsse der Dachrinnen auf die Straße, sowohl an den Marktplätzen, als in den Hauptstraßen einer jeden Stadt cassirt sein, und nach Vorschrift sub D durch am Hause heruntergeführte Rinnen das Regenwasser von den Dächern abgeleitet werden.

Liegnitz, den 21. August 1818.

Königl. Preuss. Regierung I. Abtheilung

wird von der Polizei-Verwaltung mit dem Bemerkten republicirt, daß Contravenienten hiergegen, welche sich innerhalb 4 Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an vorfinden sollten, unachtsamlich zur Anzeige gebracht, und gegen die Contravenienten gerügt werden müssen.

Eine Stube ist zu vermietthen (84) Berlinerstraße Nr. 53.

Ich beabsichtige, meine beiden am Kornmarkt und an der Oberthorstraße gelegenen massiven Wohnhäuser an den Meist- und Bestbietenden zu verkaufen, und habe zur Entgegennahme von Geboten Termin auf den

17. Juli d. J. Nachmittags 5 Uhr

in meiner Behausung angesetzt, wozu ich Kauflustige freundlichst einlade.

Grünberg, den 5. Juli 1854.

verw. Kaufmann Gubn.

Der in Nr. 54 des Grünberger Kreis- und Intelligenzblattes auf den 11. d. M. Nachmitt. 3 Uhr angekündigte Termin, zum Verkauf von 13 Schopf erlen Reißig wird hiermit aufgehoben.

J. M. Richter, Berlinerstr.

94) Bekanntmachung.

Nach den pro Monat Juli cr. eingerichteten Selbsttaxen verkaufen die hiesigen Bäckermeister ihre Backwaaren wie folgt:

Semmel für 1 Egr. 12 Esh.

Verthold	12 Esh.
N. Mohr, Pils, Steinbach, Schönfnecht,	
Petsche	11
Gartmann, Schindler, Feuser, Richter,	
G. Mohr, Mahlendorf, Verlig, Mes-	
sch, Seimert, Köhricht, Sommer,	
Hoffmann, Schirmer, Ringmann, G.	
Peltner	9
Pir, Ollermann, Gomolky, G. Peltner	8
Winderlich	6
Brod für 5 Egr.	
N. Mohr	3 Pfd. 20 Esh.
Schönfnecht, Petsche	3
Ringmann, Richter, Verthold,	16
Mesek, Ollermann, Sommer	8
Pils	3
Gartmann, Steinbach, G. Pelt-	
ner, Schindler, Mohr, Mah-	
lendorf, Verlig, Pir, Seimert,	
Köhricht, Gomolky, G. Pelt-	
ner, Hoffmann	2
Schirmer, Feuser	16
Winderlich	8

Bei der Revision der Backwaaren wurde:
 a. das größte Hansbudenbrod bei Grn. Bäder-
 meister Seimert,
 b. die größte Semmel bei den Bäckermeistern
 Herren G. Peltner, Schindler u Steinbach
 vorgefunden.

85) Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die diesjährigen Gerichts-Ferien **mit dem 21. Juli cr. beginnen und mit dem 31. August cr. endigen.**

Während derselben ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Rechtsangelegenheiten, weshalb die Gerichts-Eingefessenen aufgefordert werden, ihre Anträge auf diejenigen Sachen zu beschränken, welche einer Beschleunigung bedürfen. Schleunige Besuche müssen als solche begründet und als „Ferien-Sache“ bezeichnet werden. In Betreff der Exekutions-Vollstreckungen behält es bei der Vorschrift des §. 4. der Verordnung vom 4. März 1834 sein Bewenden.

Grünberg, den 5. Juli 1854.

Königliches Kreis-Gericht.

Da ich mein Schnittwaaren-Geschäft aufzugeben beabsichtige, so wünsche ich meinen Waaren-Vorrath im Ganzen zu verkaufen, fordere daher die darauf Reflectirenden auf, darüber mit mir in Unterhandlung zu treten. Sollte es Jemand genehm finden, das Geschäft fortzusetzen, so bin ich auch erbötig, den Daben in meinem Hause dazu zu vermiethen.

L. Sucker.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des, dem Tuchbereitermeister Christ. Gottl. Prielzel gehörigen, sub Nr. 495 im IV. Viertel hier selbst belegenen Wohnhauses nebst Zubehör, gerichtlich abgeschätzt auf 1979 Thlr. 7 Egr. 6 Pf. steht ein Bietungs-termin auf

den 12. September c., Vormitt. 11 Uhr

im hiesigen Landhause an.
 Die Lare und der neueste Hypothekenschein sind im Bureau II. einzusehen.
 Grünberg, den 8. April 1854.
Königl. Kreis-Ger. I. Abtheil.


Das Brillenlager

der Königl. privil. Industrie-Anstalt zu Rathenow steht nach wie vor unter Leitung des Unterzeichneten. Dies zur Begegnung vielfacher Anfragen und irrthümlicher Voraussetzungen. (88)
Fr. Alex Franke jun.

 Zwei tüchtige **Maschinenführer** für eine renommirte Papierfabrik Sachsens können placirt werden. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen wird ertheilt vom Hütten-Inspector **Meinhardt** auf Wilhelmshütte. (85)

Bahnarzt König

aus Berlin, ist während seines kurzen Aufenthalts hier noch für Zahnleidende **Vormitt. von 8-12, Nachmitt. von 2-6 Uhr** in seiner Wohnung bei der Wwe. Danziger, Adlerstraße, zu consultiren. (91)

 **Halb- und ganzpfündige Einlegebüchsen**, sauber gearbeitet, sind zum billigsten Preise zu haben bei **Joseph Geisler**, Klempnermeister. (82)

Das an der Schweiniger Chaussee belegene früher Verthold'sche Gartenhaus enthaltend 3 Stuben, Küche, Keller, verschließbaren Bodenraum nebst Holzstall und kleinem Gärtchen ist zu vermiethen und Anfang Septbr. zu beziehen.
A. Lehfeld,
 Berlinerstr.

Eine Parterre-Stube, Alkove und Küche sind zu vermiethen und sofort zu beziehen im **Dr. Kutter'schen Hause**. Das Nähere im **Cigarrengeschäft** daselbst. (90)

Sonntag den 9. Juli (76)

Tanz-Musik

bei **W. Gentschel**
 Zum  **Regelschieben und zu frischer Wurst** auf Sonntag den 9. huj. ladet ergebenst ein **Wilb. Graffe.**


3 Pfd. 16 Esh. gut Hausbudenbrod 5 sg. 12 1/2 Esh. Semmel 1 sg. bei **Winderlich, Berlinerstr.**

Bei Friedrich Andreas Verthes in Gotha ist soeben erschienen als 2. Abtheilung der 27. Erg. der großen Geschichtssammlung von Heeren und Ukert; und zu beziehen durch **W. Levysohn** in Grünberg:
Pinkeisen, J. W., Geschichte des Osmanischen Reichs. 2 Bände bis 1574. 7 Thlr. 22 Egr.

Wir glauben dieses Werk, und namentlich den eben erschienenen 2. Band der Theilnahme des Publikums um so mehr empfehlen zu dürfen, da er über die Beziehungen der Europäischen Staaten zu der Pforte im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert zum größten Theil nach bisher völlig unbenutzten Materialien ganz neues Licht verbreitet, und daher auch für die historische Beurtheilung der damit in genauester Verbindung stehenden Fragen und Entwicklungen der orientalischen Politik des Tages ganz besonderes und belehrendes Interesse gewähren dürfte. (71)

52r Wein à Quart 5 sgr. verkauft der **Tuchappreteur Dietsch.**

52r Wein 5 sgr. bei **Laube.**

 Eine Oberstube ist zu vermiethen und bald zu beziehen beim **Klempner Geisler.** (81)

Marktpreise.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schfl	Sagan, d. 1 Juli.				Karge, d. 5. Juli.	
	Höchst. pr. tshl.	Niedr. pr. sgr. pf.	Höchst. pr. tshl.	Niedr. pr. sgr. pf.	Höchst. pr. tshl.	Niedr. pr. sgr. pf.
Weizen .	4 10	— 3 27 6	4	—	—	—
Roggen .	3 17	6 3 12 6	3	10	—	—
Gerste gr. fl.	2 18	9 2 13 9	2	15	—	—
Häfer .	1 22	6 1 17 6	1	25	—	—
Erbsen .	3 10	— 3 2 6 3	3	—	—	—
Hirse .	—	—	—	2	5	—
Kartoffeln	1	2	—	1	—	—
Hen, d. Gr.	—	25	—	20	—	22 6
Stroh Sch.	5	—	4	20	—	7 15